

Die Welt von gestern hat eine Galgenfrist

Budapest im Herbst 1948 / Von Theodore H. White

Budapest (ONA). — In diesen klaren Herbsttagen ist Budapest eine Stadt des gelben Lichts und der staubigen Ruinen, die dem Gestern Lebewohl sagt, dem Morgen — von dem man eine entscheidende Wende erhofft — erwartungsvoll entgegenschaut und die das Heute in vollen Zügen genießt.

Hier, wo die Gegensätze zwischen West und Ost seit den Tagen der Völkerwanderung unablässig aufeinanderprallen, schaffen diese beiden Welten in ihrer glücklichen Vermischung auch heute noch eine Atmosphäre des Glanzes und der Melancholie, der Hoffnung und der Ruhelosigkeit. Die Budapester, denen man Wendigkeit, Aufgeschlossenheit und eine gehörige Portion Nonchalance nachsagt, nehmen alle Kontraste, die ihnen das neue volksdemokratische Leben bescherte, einfach als gegeben hin: die teuren, exklusiven Nachtclubs und die alles besitzende Geheimpolizei, die Spielhöhlen, die in Ruinen versteckt ihr Domizil aufgeschlagen haben, in denen man seine Einsätze selbst bestimmen und bis in die frühen Morgenstunden sein Glück versuchen kann — und die vielen Volkshochschulen in den Vororten, wo man aufgeweckte Arbeiterjungen und ernsthafte Bauernburschen mit großzügig zur Verfügung gestellten Mitteln unterrichtet und auf strenge Disziplin achtet, damit sie, geschult in einer wissenschaftlich fundierten Weltanschauung, eine neue Intelligenzklasse formieren helfen.

Glänzende Fassade

Wenn ein Besucher feststellt, Budapest sehe aus, als ob eine Herde von Elefanten das Herz der Stadt niedergetrampelt hätte, erhält er meistens zur Antwort: „Sie hätten die Stadt nach ihrer Einnahme sehen sollen!“ Noch immer liegen die gesprengten Gerüste der alten Brücken traurig in der Donau, und längs des Flusses ragen kahle Häusermauern in den Himmel. Vier Brücken können wieder benutzt werden, die Geschäftsviertel der Stadt sind gesäubert und schnelle Omnibusse verkehren auf vielen neuen Strecken. Von den 75 000 beschädigten Häusern sind 65 000 bereits wieder bewohnbar.

Die diesjährige Ernte war gut, und die Stadt erhält dadurch einen Anschein von Wohlhabenheit. Auf den Märkten werden mehr Mais, Kartoffeln, Fleisch und Brot angeboten als im vorigen Jahr. Die Verkaufsstände biegen sich wieder unter der Last leuchtend roter und grüner Paprikaschoten, blauer und gelber Weintrauben. Im Zentrum der Stadt, dem Viertel der Regierungsbeamten, der Begüterten und der Geschäftsleute, wird in den Kaffeehäusern Schlagsahne serviert, und in den Restaurants spielen wieder Zigeunerkapellen auf. Die Konditoreien bieten wieder zu teuren Preisen feinstes Gebäck und erstklassige Torten zum Verkauf an.

Natürlich ist Budapest heute noch nicht das, was es einst vor dem Kriege war. Die Einwohner betonen aber den wenigen Fremden gegenüber immer wieder von neuem, daß man in fünf Jahren hoffe, soweit zu sein. Die kommunistischen Bauherren haben eine sehr bestimmte Vorstellung von der Rolle, die die Stadt in Zukunft spielen soll. In der eleganten Villa, die das Hauptbüro der Kommunistischen Partei beherbergt und die ringsum von Polizeiposten bewacht wird, sitzen die hohen Funk-

tionäre der Partei über Plänen für die Bildung eines ungarischen Arbeiterstaates nach sowjet-russischem Muster. Im Augenblick aber wird der Welt von Gestern, an der die Budapester so hängen, von der Partei noch eine kleine Galgenfrist zugestanden.

Zwei Straßen vom Hauptquartier der KP entfernt befindet sich die Vaci-Utca, die Geschäftsstraße der vornehmen Welt auf der Pester Seite der Stadt. Man findet hier mehr Maßschuhmacher als in New York; hier kann man handgearbeiteten Schmuck, elegante Pelze, die neuesten französischen Romane, amerikanische Zigaretten oder ellbogenlange Damenhandschuhe aus rosa oder gelbem Ziegenleder kaufen. Die Budapester Schneider,

Donaukorso, die vollen Auslagen der Textil- und Lebensmittelgeschäfte, die reiche Auswahl ausländischer Literatur in den Buchhandlungen machen auch auf den Fremden aus dem Westen auf den ersten Blick den Eindruck, daß es sich trotz allem doch noch in Ungarn im westlichen Sinne leben lasse. Aber schon nach kurzem Aufenthalt muß man dieses Urteil revidieren, denn hinter der äußeren Fassade ist der ungeheure Druck spürbar, der auf den meisten Menschen dieser einst so lebensfrohen Stadt lastet.

Im ersten Jahr nach ihrer Machtübernahme enteignete die Regierung die Großgrundbesitzer und teilte das Land unter die landlosen Bauern auf. 1947 wurden alle Banken und Kreditanstalten verstaatlicht. Im vergangenen Frühjahr sozialisierte sie alle Fabrikunternehmen, die mehr als hundert Arbeiter und Angestellte beschäftigten. Das nächste Ziel der Regierung ist die Errichtung staatlicher Warenhäuser, wie sie in allen volksdemokratischen Ländern nach sowjetischem Muster eingeführt werden. Wenn schließlich ganz Ungarn von der kommunistischen Planung erfaßt ist, wird die Vaci-Utca mit ihrem Glanz und ihrer vornehmen Kundschaft nichts mehr als eine schöne Erinnerung sein.

Budapest ist eine Stadt, die in ihrer Ge-

schichte von jeher schon die immer wiederkehrenden Gezeiten von Gewalt und Furcht, Hoffnung und Schrecken zu verzeichnen hat. Von den Markzeichen an den Hügeln Budas läßt sich fast wie in einem Logbuch das Heranfluten und Zurückebben des Ostens über die Donau ablesen.

Von der Feste Aquincum, die einst von römischen Legionären zum Schutz der Provinz Pannonien gegen östliche Barbaren gebaut worden war, ist nichts übriggeblieben. Nichts deutet mehr darauf hin, daß hier die Hütten der heidnischen Magyaren standen, die aus dem Osten kamen und auf den Ruinen der römischen Zivilisation Ungarn gründeten. Doch steht noch immer die ehrwürdige Kathedrale von St. Mathias, einst als Mahnmahl des vordringenden Christentums errichtet. Und bis heute wird die Erinnerung an den türkischen Gegenstoß aus dem Osten durch die Rudas-Bäder wachgehalten, die mit ihren in Dunst gehüllten, düsteren Gewölben noch immer das luxuriöseste und angenehmste türkische Bad Europas sind. Als die kaiserlichen Heere zur Vertreibung der Türken nach Osten vorstießen, hinterließen sie den Habsburger Palast, der heute nur noch eine von sowjetischen Bomben zerstörte Ruine ist. Das letzte geschichtliche Mahnmahl ist erst drei Jahre alt. Es ist eine gewaltige Statue auf dem Kamm des Blocksberges, errichtet zur Erinnerung an den sowjetischen Sieg im Jahre 1945. Wieder einmal brandet die Flut von Osten gegen Budapest. (Copyright by Overseas News Agency)



Blick vom Donau-Korso auf die bei den Kämpfen zerstörte Kettenbrücke, die die älteste und schönste in Budapest ist. (AP)

tonangebend für diesen Teil Europas, bevorzugen für die Herbstmode lavendel für den Nachmittag und mauve für den Abend.

Die Inhaber der schönen Läden in der Vaci-Utca wissen ebensogut wie ihre Kunden, daß das Todesurteil über sie bereits gefällt ist. Ihr Budapest war die Hauptstadt der Lati-fundienbesitzer, der Magnaten und der Gentry, die Hauptstadt einer Aristokratie, die einstmals als die fröhlichste, gleichzeitig rücksichtsloseste, als die mit den meisten Vorurteilen behaftete von ganz Osteuropa galt. Dazu gesellte sich eine gehobene Mittelschicht von reichen Geschäftsleuten und einflußreichen Staatsangestellten. Das neue Budapest soll jedoch die Hauptstadt eines „Arbeiter- und Bauernstaates“ werden. Diese Geschäftsleute und ihre Kunden sind sich darin einig, daß die Diktatur, unter der sie leben, sie noch mit Samthandschuhen anfaßt. Der neue Staat hat nicht die Absicht, sie zu liquidieren oder sie ins Gefängnis zu werfen. Er plant, ihnen ihren Lebensfaden so zu beschneiden, daß sie langsam verbluten.

Nach dem Kriege gab die Regierung den Geschäftsleuten Budapests reichlich Gelegenheit, in großem Stille zu verdienen. Sie rechnete damit, daß die Initiative und die Erfahrung der Geschäftsleute Handel und Wandel in Gang bringen würden, in einer Zeit, da der Staat diese Funktionen selbst noch nicht erfüllen konnte.

Das pulsierende Leben und Treiben, der Bummel auf dem von Trümmern gesäuberten